

Annekatriin Ranft-Rehfeldt

Interview mit Charles Linsmayer

An einem frühlingwarmen Wochentag schlenderte ich in Zürich vom Hottinger Platz aus in Richtung Wohnadresse des Literaturkritikers, Autors, Ausstellungskurators und Verlagslektors Charles Linsmayer. Moderne Bauten wechselten sich mit villenartigen Mehrfamilienhäusern in der Strasse ab. Ich war gespannt, welches der Häuser die Adresse meines Interviewpartners sein würde. Vor einer gut erhaltenen gelben Villa blieb ich stehen. Ein kleines Gartentor öffnend betrat ich den Stadtvorgarten. Frühlingsblumen säumten den Weg. Ich klingelte und sofort ertönte der Summer der Eingangstür. Ein kühles Treppenhaus öffnete sich vor mir. Langsam schritt ich die Stufen in den dritten Stock hinauf. Unter jedem meiner Schritte knarrte die alte Holzterapie ein Willkommen. Charles Linsmayer begrüßte mich erwartungsvoll mit einem Lächeln und der Frage: «War die Treppe beschwerlich?», und ich antwortete: «Nein, einfach so wunderbar.» Zusammen gingen wir durch die mit Büchern angefüllten Räume in seinen Wintergarten und setzten uns an einen kleinen Tisch.



Das Zürcher Haus, in dem Charles Linsmayer wohnt.

Foto: A. Ranft-Rehfeldt



Charles Linsmayer.

Foto: Corinne Stoll

Annekatriin Ranft-Rehfeldt: Vielen Dank, Herr Linsmayer, dass wir bei Ihnen persönlich in Ihrer Arbeitsstube vorbeischauen dürfen.

Charles Linsmayer als Literaturkritiker

Meine erste Frage an Sie knüpft an die beiden aktuellen Publikationen 20/21 Synchron – Ein Lesebuch der mehrsprachigen Schweiz von 1920 bis 2020 und 19/21 Synchron Global – Ein weltliterarisches Lesebuch von 1870 bis 2020 an, die zeitweise in den Schweizer Bestsellerlisten figurierten. Wie kamen Sie auf die Idee zu diesen Büchern?

Charles Linsmayer: Beim ersten Buch, dem Schweizer Lesebuch, ist es nicht schwer zu erkennen. Es basiert auf meiner Tätigkeit als Literaturkritiker, Herausgeber und Veranstalter. Seit nunmehr vierzig Jahren bespreche ich Bücher in Zeitungen. Und 83-mal habe ich die Hottinger Literaturgespräche durchgeführt. Diese Abende zwangen mich, das Gesamtwerk der eingeladenen Gäste sorgfältig zu studieren, und aus den Veranstaltungen selbst sind viele Freundschaften entstanden. Ohne diese Begegnungen wäre es nicht denkbar geworden, dass mir für das Schweizer Lesebuch 49 Autorinnen und Autoren eigene Texte zur Verfügung stellten. Das Schweizer Lesebuch spiegelt aber nicht nur diese Begegnungen, sondern auch meine Ar-

beit als Kritiker und vor allem auch als Herausgeber von inzwischen 129 Büchern mit Werken von Schweizer Autorinnen und Autoren.

Wie entstand denn dieses Lesebuch ganz konkret?

Beim Schweizer Lesebuch ging ich so vor, dass ich zunächst eine Liste mit Autorinnen und Autoren zusammenstellte, die ich in das Buch aufnehmen wollte. Dann schickte ich den noch lebenden von ihnen, es waren etwa 70 – einen Brief mit der Bitte um einen Beitrag zu einem der Themen, die ich vorgab. 49 Texte waren dann Erstveröffentlichungen, andere Auszüge aus bereits erschienenen Werken, aber dazu kamen noch die Texte der Autorinnen und Autoren, die nicht mehr lebten und wo ich selbst einen Text oder Gedichte aussuchen musste. Schon während dieser Sammeltätigkeit begann ich für jeden Autor, jede Autorin eine Kurzbiografie zu schreiben, die dann in den zweiten Teil des Buches kam und den Lesebuchteil ergänzte.

Charles Linsmayer als literarisches Gedächtnis

Wie war es denn beim weltliterarischen Lesebuch? Da konnten Sie ja kaum Artikel bei den Autorinnen und Autoren bestellen?

Da ging ich so vor, dass ich zuerst, in etwa anderthalbjähriger Arbeit, 135 Kurzbio-

grafien schrieb. Und auf der Basis der so erarbeiteten Fakten suchte ich dann im Werk der Vorgestellten einen Beitrag für den Lesebuchteil aus.

Beide Bücher haben im Titel das Wort synchron. Was meint das?

Man hätte die Texte auch chronologisch aneinanderreihen können. Aber das wollte ich nicht. Ich habe beide Bücher nach Themen gegliedert, zu denen dann Autorinnen und Autoren der verschiedensten Generationen und (bei der Schweizer Anthologie) Landessprachen miteinander quasi synchron ins Gespräch kommen. Beim weltliterarischen Lesebuch sind es Autorinnen und Autoren aus aller Welt, und aus dem Zeitraum, 1870 bis 2020, beim Schweizer Lesebuch sind es Autorinnen und Autoren der mehrsprachigen Schweiz zwischen 1920 und 2020. Sie treten, wie schon das Cover sie abbildet, miteinander in ein imaginäres Gespräch, auch wenn ihre Ansichten kontrovers sein können oder durch eine frühere Zeit geprägt.

*Charles Linsmayer als
Zeitreisender*

Schauen wir auf Ihre langjährigen Tätigkeiten als Verlagslektor, Vermittler, Herausgeber und auch darauf, wie Sie bei der Aufarbeitung vergangener Literaturen neue Verbindungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erschaffen haben. Bei all diesen Studien waren Sie in meinen Augen ein Zeitreisender in der Welt der Literatur, der als Gastgeber, Autorinnen und Autoren unabhängig Ihrer

Herkunft, Lebenszeit und Konfession zu sich eingeladen hat. Wie dürfen wir uns diese Begegnungen vorstellen?

Ja, Sie haben recht. Ob eine Autorin oder ein Autor lebt oder nicht ist für mich zweitrangig. Natürlich sind die Einladungen, wie Sie sie beschreiben, eine imaginäre Sache. Würden wir uns nur immer mit den Büchern beschäftigen, die neu erschienen sind, wäre das eine Verarmung. Mir ist es ein Anliegen, Texte, die uns bewegen, die uns ansprechen und uns Wesentliches vermitteln, ins Gespräch zu bringen, ob sie nun eben erschienen sind oder vor dreissig oder vor hundert Jahren. Diese Haltung zeigt sich deutlich im Titel der ersten Buchreihe, die ich von 1977 bis 1983 herausgebracht habe, 27 Romane und 177 Erzählungen von Autorinnen und



Das Gestell mit Linsmayers Editionen.

Foto: A. Ranft-Rehfeldt

Autoren die zwischen 1890 und 1950 gelebt haben. Ich nannte die Edition *Frühling der Gegenwart*, weil ich damit andeuten wollte, dass das Vergangene nicht einfach etwas Verstaubtes zu sein braucht, sondern sich bei näherem Zusehen als etwas entpuppt, das unsere Gegenwart auf eine uns faszinierende Weise vorweggenommen hat, das also ein erfrischender Frühling der von uns erlebten Gegenwart sein kann.

Und was war ihre Intention beim weltliterarischen Lesebuch?

Ganz einfach: Da ging ich davon aus, dass unsere Schweizer Literatur nur wirklich verstehen und einschätzen kann, wer die Augen dafür öffnet, was ausserhalb unseres Landes, auf der ganzen Welt, heute und gestern geschrieben worden ist. Mein Lesebuch hat also insofern doch mit der Schweizer Literatur zu tun, als es einen neuen, frischen Blick auf sie öffnen kann.

Charles Linsmayer als Verführer

Sie sprechen bei Ihrer Arbeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Literatur. Sie scheinen das Anliegen zu haben, Literatur an möglichst viele Menschen zu vermitteln.

Ja, das ist durchaus ein Anliegen von mir. Ich möchte gerne so viele Menschen wie möglich zum Lesen verführen. Ein Projekt wie dieses weltliterarische Lesebuch

werde ich aber kaum nochmals in Angriff nehmen, sind doch die Rechte für die abgedruckten Texte nicht nur schwer zu bekommen, sondern auch fast unbezahlbar. Dennoch bin ich stolz darauf, dass es mir für einmal gelungen ist, Texte von an die dreissig verschiedenen Verlagen in einem Buch vereint zu haben.

Sie haben sehr viele Bücher von nicht mehr lebenden Autorinnen und Autoren herausgebracht. Gab es denn auch persönliche Begegnungen mit Autorinnen und Autoren?

Ich kam mehrfach in die Lage, Autorinnen und Autoren in ihren letzten Lebensjahren zu begleiten. Daraus entwickelten sich jeweils wundervolle Altersfreundschaften, die ich nicht missen möchte.

Können Sie uns da Beispiele verraten?

Die erste solche Altersfreundschaft verband mich in den späten Siebzigerjahren



Die Manesse-Bibliothek der Weltliteratur ist inspirierend für Linsmayer. Foto: A. Ranft-Rehfeldt

mit dem jüdischen Schriftsteller Kurt Guggenheim. Ich besuchte ihn mehrere Jahre lang, wurde ein enger Vertrauter, beriet ihn in Verlagsfragen und organisierte die Abschrift seiner Tagebücher. Meine Gespräche mit Kurt Guggenheim sind unvergesslich. Er bat mich auch, mich um sein Werk zu kümmern, wenn er einmal nicht mehr da sei, und ich habe mit einer achtbändigen Werkausgabe Wort gehalten und arbeite zur Zeit an einer Biografie über ihn.

Waren auch Frauen darunter?

Ja, bewegend waren die letzten Begegnungen mit Erika Burkart, die mir schrieb «Suchen Sie mir einen Verlag», als ihr Verleger ihre letzten Gedichte nicht herausbringen wollte. Ich konnte dann einen deutschen Verlag mobilisieren und Erika Burkart die Freude machen, dass sie in ihren letzten Lebenswochen noch das Cover ihres letzten, erst nach ihrem Tod erschienenen Gedichtbands *Das späte Erkennen der Zeichen* in den Händen halten konnte. Die letzte, langjährige Beziehung dieser Art war die zu Helen Meier, die ich sieben Jahre lang regelmässig in Trogen besuchte und mit der ich noch vier Bände eines Spätwerks zum Druck vorbereiten konnte, von denen jeder ihr wieder Mut und Lebensfreude schenkte.

***Charles Linsmayer als
Gastgeber***

An was arbeiten Sie zurzeit?

Viel Zeit investiere ich für die in Arbeit befindliche Biografie von Kurt Guggenheim, ein ambitioniertes Buch, mit dem ich diesem grossen Autor, den ich einen

Freund habe nennen dürfen, gerecht zu werden hoffe. Dann ist im Moment die Pestalozzi-Schüleragenda zum Thema «Schweiz» im Druck. Ich gebe die seit 1908 bestehende Schweizer Schüleragenda seit 2010 mit einer jungen Redaktion zusammen heraus. Nicht zuletzt bin ich auch sehr intensiv mit den Büchern befasst, die ich in meiner Kolumne *Linsmayer liest* wöchentlich in der Gratiszeitung *20 Minuten* bespreche. Eine grosse Herausforderung, stehen doch dafür jedesmal nur 1500 Zeichen zur Verfügung. Ich bin auch an der Vorbereitung eines weiteren Schweizer Lesebuchs, von dem ich noch nichts verraten will, ausser dass es 2025 erscheinen soll.

Welches ist Ihr Lieblingsbuch?

Carson McCullers *Das Herz ist ein langsamer Jäger*.

Wie ist Ihre Bibliothek geordnet?

Nach Sprachen, nach Ländern und jeweils alphabetisch. Natürlich nimmt die Schweizer Literatur am meisten Platz ein, aber in den letzten Jahren ist die Schweiz gegenüber der Weltliteratur fast ein wenig ins Hintertreffen geraten. Was die letztere betrifft, schätze ich sehr Manesses Bibliothek der Weltliteratur. Ich habe deren Gründer, Walter Meier, noch persönlich gekannt, und an einem Abend, als ich bei meinem damaligen Chef Erwin Jaeckle mit ihm zusammenkam, ist im Gespräch mit diesem grossen Literaten auch der Titel *Frühling der Gegenwart* entstanden, mit dem meine herausgeberische Arbeit ihren Anfang nahm.

Zum Ende unseres Gespräches lade ich Charles Linsmayer ein, den Proust-Fragebogen zu beantworten. Eine von ihm autorisierte Auswahl sei diesem Gespräch beigefügt. Der Proust-Fragebogen ist quasi ein Kanon der Weltliteratur und wem, wenn nicht Charles Linsmayer, möchte ich diese Fragen stellen, die bereits unzähligen Autorinnen und Autoren der ganzen Welt gestellt wurden.

Ihre charakteristischste Eigenschaft?
Durchhaltevermögen.

Ihre grösste Schwäche?
Sensibilität.

Was tun Sie am liebsten?
Schwimmen.

Welche Schwäche verzeihen Sie am ehesten?
Vergesslichkeit.

Wo möchten Sie leben?
La Réunion – Insel des ewigen Frühlings.

Lieblingsschriftsteller?
Knut Hamsun, norwegischer Schriftsteller.

Ihr Lieblingskomponist?
Frédéric Chopin.

In welcher Zeit hätten Sie gern gelebt?
Im 15. Jahrhundert in Venedig.

Wer möchten Sie gewesen sein?
Arthur Rubinstein.

Zum Abschluss meine allerletzte Frage, die ich Ihnen gern stellen möchte: Wen würden Sie an eine Festtafel zu einem Abendessen und Gespräch persönlich einladen?

Kurt Tucholsky, Christian Morgenstern und Anais Nin.

Vielen Dank für das wunderbare Gespräch, Herr Linsmayer.

Charles Linsmayer wurde am 6. Mai 1945 in Kilchberg bei Zürich geboren. Er ist ein Schweizer Germanist, Publizist, Literaturkritiker und Schriftsteller und lebt in Zürich. Er studierte in Zürich und Berlin Literaturwissenschaften und promovierte bei Wolfgang Binder in Zürich.

Zunächst als Gymnasiallehrer, dann Verlagslektor und Journalist spezialisierte er sich bald einmal auf die Kultur- und Literaturgeschichte der Schweiz. Seit 1987 macht er unter dem Label *Reprinted by Huber Werke* zahlreicher Autorinnen und Autoren wieder neu zugänglich. Von 1992 bis 2009 war er als *Bund*-Redaktor tätig.

Aktuell arbeitet er an der Biografie von Kurt Guggenheim, der nächsten Pestalozzi-Schüleragenda und schreibt wöchentlich in der Kolumne *Linsmayer liest* für die Gratiszeitung *20 Minuten*.



Seit 1979 hat Charles Linsmayer 128 Bände Schweizer Literatur kommentiert neu herausgegeben. Die beiden Lesebücher sind Teil der von ihm betreuten, seit 1987 erscheinenden Edition Reprinted by Huber.

2022 erschien *20/21 Synchron – Ein Lesebuch zur Literatur der mehrsprachigen Schweiz von 1920 bis 2020*. Mit Texten und Kurzbiografien von 135 Autorinnen und Autoren und Bildern von Yvonne Böhler und Manfred Utzinger, ausgewählt und herausgegeben von Charles Linsmayer. Reprinted by Huber Nr. 40, Verlag Th. Gut, Zürich.

Schon einen Monat nach Erscheinen am 15. Januar 2022 ging eine zweite Auflage in Druck. Neun Wochen lang stand das Buch als Nr. 1 auf der Schweizer Bestsellerliste.

2024 erschien *19/21 Synchrone Global – Ein weltliterarisches Lesebuch von 1870 bis 1920*. Mit Originalbeiträgen und Kurzbiografien von 135 Autorinnen und Autoren aus 45 Ländern und in 28 Sprachen sowie mit Zeichnungen von Claudio Fedrigo, ausgewählt und herausgegeben von Charles Linsmayer. Reprinted by Huber, Verlag Th. Gut, Zürich.

Veranstaltungshinweis:

Hottinger Literaturgespräche
www.theaterneumarkt.ch

Webseite
www.linsmayer.ch